

# Das Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern

Autor(en): **Schnyder, Franz J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario**

Band (Jahr): **90 (1976)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745906>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern

VON FRANZ J. SCHNYDER

In diesem aus dem Jahr 1408 stammenden Wappenbüchlein besitzen wir das älteste Zeugnis bürgerlich-handwerklicher Wappen in der Schweiz, wie sich diese nach dem Verschwinden des Feudaladels allmählich entwickelten.

Das genaue Gründungsdatum der 1895 aufgelösten Pfisterzunft oder Müllergesellschaft ist nicht bekannt. Auf alle Fälle hat diese 1371 bestanden, da aus diesem Jahre eine zunftmässige Organisation nachzuweisen ist<sup>1</sup>.

Der Pfisterzunft waren neben den Bäckern oder Pfistern seit 1598 auch die Müller der drei in Luzern damals bestehenden Mühlen, der Stadt, Spital- und Spendmühle, einverleibt worden. 1455 schlossen sich der Zunft auch die Schiffsleute des Pfisternauens an, welche jeden Mittwoch neben Gütern und Personen besonders auch Getreide auf dem «Pfisternauen» nach Flülen verschifften und daher gemeinhin als «Pfisternauenleute» bezeichnet wurden. 1697 erfolgte auch noch die Aufnahme der Pastetenbäcker in die Zunft.

Die Zunft unterstand dem Stuben- oder Brotmeister. Für Betrieb, Ordnung und Unterhalt auf dem eigenen Zunfthause hatte der auf dem Hause wohnende Stubenknecht zu sorgen. Die Geschäfte wurden auf dem Jahresbott erledigt und alljährlich feierte die Zunft auf einem eigenen Altar in der Hofkirche das Gedächtnis für ihre verstorbenen Mitglieder.

Der Zweck der Zunft war ein dreifacher :

a) *gewerblich* : die Aufstellung und Beaufsichtigung der gesetzlich geforderten berufsständigen Ordnung.

b) *militärisch* : die Aufstellung einer eigenen Kriegsmannschaft, die einem Hauptmann, einem Leutnant und einem Fähnrich unterstand und mit eigenem Banner als geschlossene Einheit ins Feld zog. Jedes Zunftmitglied musste im Besitz eines eigenen Harnisches sein.

c) *gesellschaftlich* : die Förderung und Aufrechterhaltung der beruflichen Geselligkeit, der Abhaltung zunfteigener Festlichkeiten und Mahlzeiten, der Teilnahme an den Begräbnissen mit eigener Totenmesse und an den jährlichen Gedenktagen (Jahrzeiten) für die verstorbenen Mitglieder in der Stiftskirche im Hof.

Die Standesordnung enthielt strenge Bestimmungen über den Ankauf von Mehl, Verkauf, Gewicht und Grösse des Brotes und die Befolgung der gesetzlich vorgeschriebenen Backzeiten. So durfte z. B. an Sonn- und Feiertagen nicht gebacken werden. Der Verkauf des Brotes richtete sich nach dem durch die Obrigkeit ein für allemal festgesetzten Preis. Je nach dem Marktpreis des Getreides wurde dann das Gewicht des Brotes verändert. Das Brot, durch den Brotschauer begutachtet, musste auf der Brotschol feilgehalten werden. Man verkaufte *Feil-* und *Hausbrot*. Für das erstere hatte der Pfister eigenes, vom Müller erstandenes Mehl zu verwenden, während das Hausbrot mit dem vom Käufer selbst gelieferten Mehl (sog. Kundenmehl) gebacken wurde.

Die Ausübung des Bäckerberufes war an ein Grundstück, das Ehehaften, gebunden. Dieses bestand bis 1798.

Die Zunft besass das seit 1408 nachgewiesene «Zunfthaus zu Pfistern» an der Reuss beim Kornmarkt. Kauf oder Er-

richtung des eigenen Hauses wurde durch Geldspenden und Geldzeichnungen der Mitglieder ermöglicht, wovon das Wappenbüchlein Zeugnis ablegt. 1540 erfolgte ein Neubau, der, zwar umgebaut, heute noch mit eigenem Tavernenrecht besteht<sup>2</sup>. Nachdem die Zunft 1876 ihr Gesellschaftshaus verkauft hatte, erfolgte 1895 ihre endgültige Auflösung, wobei das Vermögen aus dem Hausverkauf und dem veräusserten Zunftschatz im Betrag von 82 832 Franken unter die noch 24 zünftigen Mitglieder verteilt wurde<sup>3</sup>.

Die Zunft führte am Ende des 18. Jahrhunderts noch ihr eigenes Rundsiegel: im rot schraffierten Feld heraldisch rechts ein «Mutschli» und links einen Gugelhopf oder ein Pastetenmodell, beides überhöht von einer Brezel. Dazu die Legende: «Die lobliche Zunft der M(eister-)Becken in Luzern»<sup>4</sup>. Als Wappen und wohl auch als Banner wird der Pfisterzunft in B. eine g. Brezel zugeschrieben, welche eine Stechschaufel und ein w. Ruder (Pfisterleute) umschliesst<sup>5</sup>.

Das Wappenbüchlein von 1408 besteht in einem 13:28 cm grossen, in Schweinsleder gebundenen Pergamentbändchen<sup>6</sup> und enthält auf 10 Seiten 59 Wappen. Mit vier Ausnahmen stehen auf jeder Seite 6 Wappenschilder pfahlweise untereinander. Nur die Seiten eins und vier enthalten 7, Seite sechs 5 und Seite zehn nur 4 Schilde. Ein einziger Schild auf der sechsten Seite ist blind. Alle Wappen sind seitlich beschriftet und enthalten noch Vermerke über die an die Zunft gemachten Vergabungen an Bargeld, silbernen Schalen und Zinnkannen. Auf der vorderen Innenseite des Umschlages finden sich Zweck, sowie Entstehungsjahr mit Monat und Tag und der Name des Zunftmitgliedes vermerkt, der das Wappenbüchlein gemalt und beschriftet hat: «Dis sint die gesellen, die das hus geköft vnd vergulden hant der zeichen hie nach gemalet stant do man zalt von Cristus geburt Mcccc.viiij Jahr uff Sant Bartholomeus tag dem xxiiij tag des monat Ougsten» — «Dis ordnung

het geordnet vli lotz der phister» — «Die gesellen sint vber ein komet wela fassnacht welle han der sol si han an der gesellen schaden» — «Veli von wegis han inn geben ein guot iar». (Ueli Lotz siehe S. III, Nr. 14.)

Die *Schilde*, ohne Oberwappen, haben noch die dreieckige, leicht stumpfe Form des beginnenden 15. Jahrhunderts. Die Wappen selbst stellen durchwegs gemeine Figuren (16), Hausmarken (14), Berufssymbole der Müller (9), der Pfister (4), gemischte Figuren (4) und Monogramme (2) dar. Die Ausführung der Wappenfiguren verraten zeichnerische Begabung und gute Kenntnis der heraldischen Regeln, was sowohl in der Darstellung der klar und einfach gestalteten Symbole wie auch in der Beschriftung zum Ausdruck kommt. Die kräftigen Zeichnungen kamen in wasserunlöslichen Farbstoffen zur Ausführung. Die Wappen selbst scheinen für das damals anlässlich der Erwerbung des Zunfthauses (1408) in Auftrag gegebene Wappenbüchlein geschaffen worden zu sein, da für alle Zunftgenossen ein Wappenzwang bestand. Allen Wappen sind seitlich die Personalien mit teilweise genealogisch-historischen Angaben beigegeben. Bei einigen Donatoren sind auch die Vergabungen an Silbergeräten, Zinnkannen und Barbetragen z. H. der Zunftstube vermerkt: «han gen ein halb fiertlig kannen» oder «ein silber schalen» oder auch nur «einen rotten guldin zu einer güten angedenknessi».

Als Berufsembleme fanden für die Müller das ganze oder halbe Mühlrad mit oder ohne Beigaben und für die Pfister neben den Wecken die Brotschiessschaufel (Backschaufel) Verwendung. Als redende Wappen sind bemerkenswert die Drei-, Vier- oder Sechsberge der Utenberg, die Tanngrotze für Hensli Grotz, die Armbrust für Heini Schütz, die Brunnenstube für die Familie von Stuben, die heraldisch stilvoll gezeichnete, fast königliche Krone für Wernher Küng und die elegant geschwungene Weinranke für Cuni Reber.

Besondere Beachtung verdienen die redenden Figuren Egli, Has, Hecht und Vogel, das struppige Wollhaupt für Jenni Wullhöbt und die Sturmleiter für die Gebrüder von Wetgis.

*Die einzelnen Wappen:*

Seite 1, Nr. 1 und 2: Junker Peter von Moos<sup>7</sup> von Luzern und Sohn Hans.

Wa.: In G. ein schw. steigender Bär mit einem r. Stern im linken Obereck. Vater und Sohn unterscheiden sich wohl absichtlich durch die Verschiedenheit der Anzahl der Sternstrahlen, 5 bzw. 7. Die sich zugewendeten Schilde sind durch fünf Kettenringe verbunden, eine Darstellung, welche vielleicht für das Arbedo-Denkmal von 1511 an die luzernisch-urnerische Waffenbrüderschaft in der St. Peterskapelle zu Luzern als Vorbild gedient haben mag<sup>8</sup>. Vater und Sohn von Moos, einem seit 1332 in Luzern verbürgerten Adelsgeschlecht entstammend, dürften wohl kaum selbst Pfister oder Müller von Beruf gewesen sein. Da aus der Mitte des Rates stets ein Abgeordneter die obrigkeitliche Aufsicht über das Pfister- und Müllergewerbe inne-

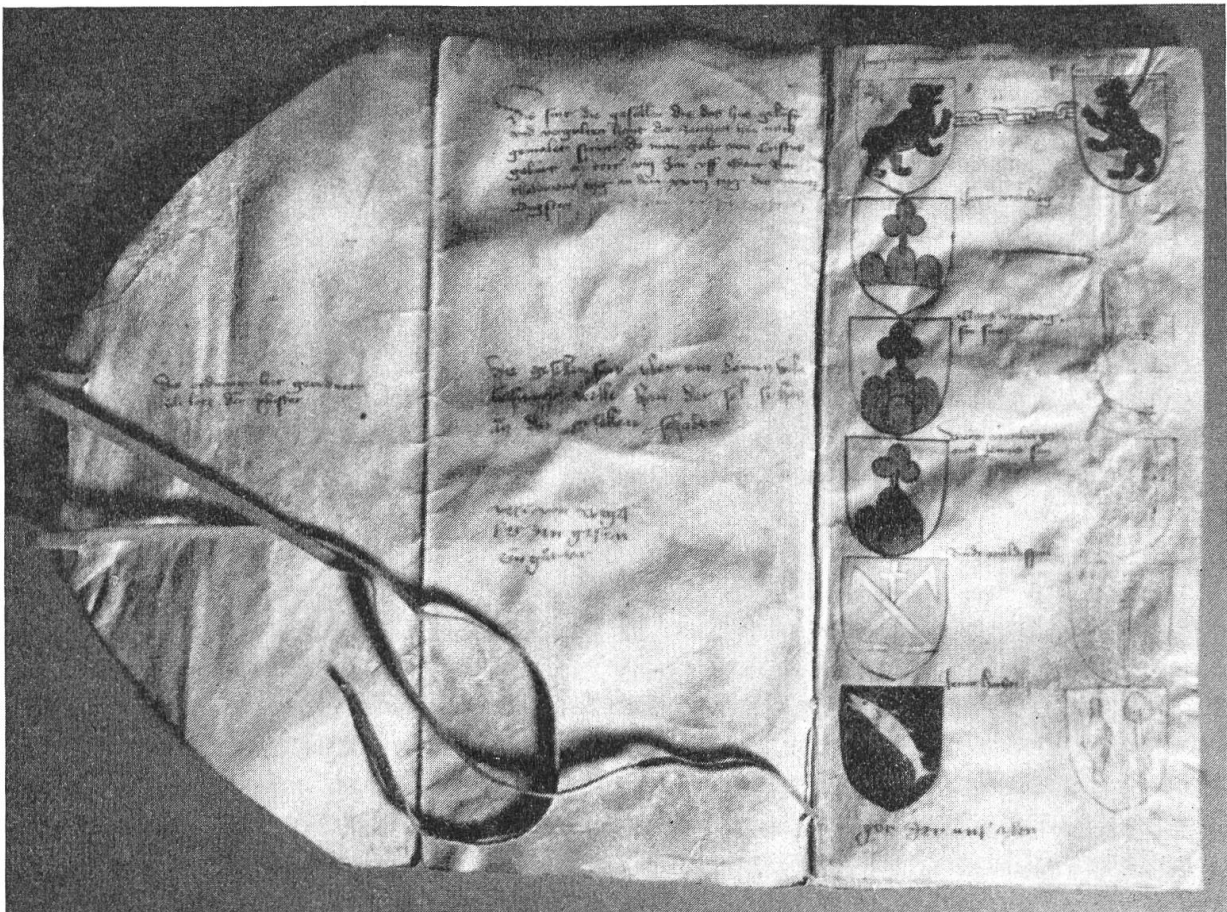
hatte, ist anzunehmen, dass um 1408 Peter von Moos, auch Schultheiss der Stadt, und dann sein Sohn Hans mit diesem Amte betraut waren.

Seite 1, Nr. 3, 4 und 5: Jenny Utenberg (Uttenberg). 1396 des Inneren Rats, wie seine beiden Söhne Claus (1417 noch lebend) und Werni (1420 Kleinrat und ca. 1443 †) führen folgendes redende Wappen:

In W. einen gr. Drei-, Vier- oder Sechsberg mit einem daraus wachsenden gr. Kleeblatt. Der Vater und seine beiden Söhne unterscheiden sich wohl wieder mit Absicht durch verschiedene Anzahl der Berge, von denen derjenige des Vaters als einziger nicht aus dem Schildfuss wachsend, sondern schwebend dargestellt wird.

Seite 1, Nr. 6: Rudi Waldispül

Wa.: In R. zwei, schräggekrenzte w. Flösserbaken mit aus der Kreuzungsstelle wachsendem w. Hochkreuzchen. «het gen ein Silber schalen zu guter gedenknusse.» «War 1398 und 1406 Grossrat und war vielleicht schon 1408 als Einzelmitglied der Pfisternauenleute bei Pfistern zünftig.»



Seite I, Nr. 7: Jenni Hecht

Wa.: In Schw. ein schrägrechter w. Hecht.

Seite II, Nr. 8: Jenni Schnetzer (schon 1400 nachweisbar)

Wa.: In Schw. ein liegender g. Halbmond.

Seite II, Nr. 9: Heini Vogel

Wa.: In W. ein g.-bewehrter schw. Vogel (Kräbe?). «het gen ein Silberschalen ze guter gedenknussi.»

Seite II, Nr. 10: Uoli Vichtinger

Wa.: Ein in W. rechts ausgebrochenes, schw. Mühlrad, belegt mit einem quergestellten, links-gewendeten g. Pfeil mit w. Flitsch. «het den gesellen gebn einen rotten guldin ze einer gutten angedenkunst.»

Seite II, Nr. 11: Wernher Künig

Wa.: In R. eine g. Krone (eine heraldisch schön gezeichnete, königliche Krone).

Seite II, Nr. 12: Erni von Esch (schon 1400 erwähnt)

Wa.: In W. ein aus dem Schildfuss wachsender r. Bischofsstab. Vergl. Heini von Esch, Seite VI, Nr. 34.

Seite II, Nr. 13: Hensli von Buochenas

Wa.: In R. pfahlweise gestellt eine g. Brotschiessschaufel und ein g. Wecken.

Seite III, Nr. 14: Ueli Lotz Verfasser des Wappenbüchleins. 1422 Spitalmeister.

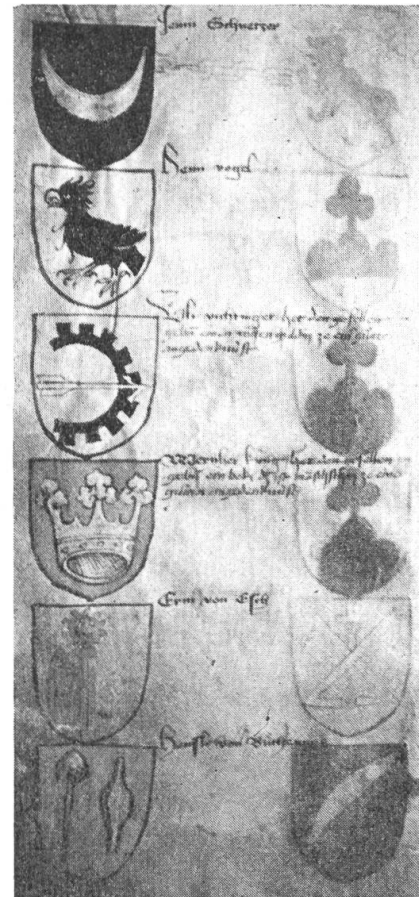
Wa.: In R. ein pfahlweise gestellter. g. Wecken. «het gen ein silber Schalen ze guter angedenkussi.»

Seite III, Nr. 15: Hensli in Stöcken

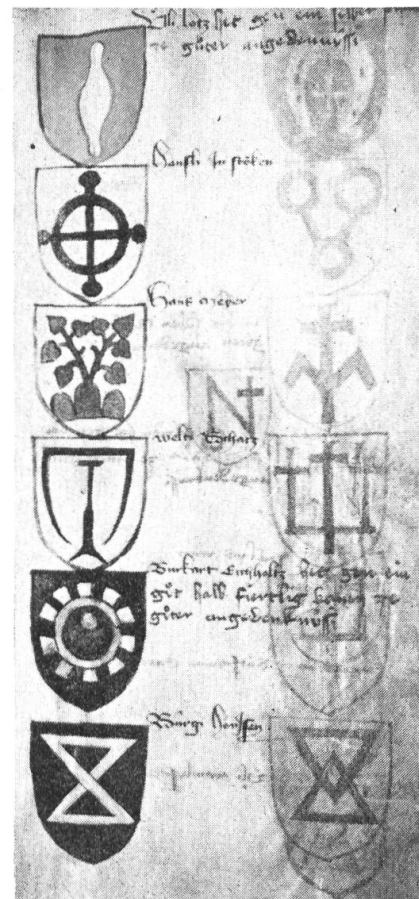
Wa.: In W. eine schwarze Haus- oder Gewerbe-marke (vierspeichiges, in vier Kugeln endigendes Rad ohne Nabe).

Seite III, Nr. 16: Hans Meyer

Wa.: In W. auf schwebendem gr. Dreieberg zwei wachsende, 4-blättrige gr. Lindenzweige (je 1 Blatt fehlt in der Mitte). Möglicherweise ältestes Wappen der 1406 in Luzern eingebürgerten Meyer von Willisau. Sicherer Stammvater ist Andreas, 1520 Bäcker. Die Meyer von Luzern, die sich seit 1749 nach dem durch Erbgang 1736 erhaltenen Schloss Schauensee nun «Meyer von Schauensee» nennen, führen in G. auf gr. Dreieberg einen fünfblättrigen gr. Lindenzweig.

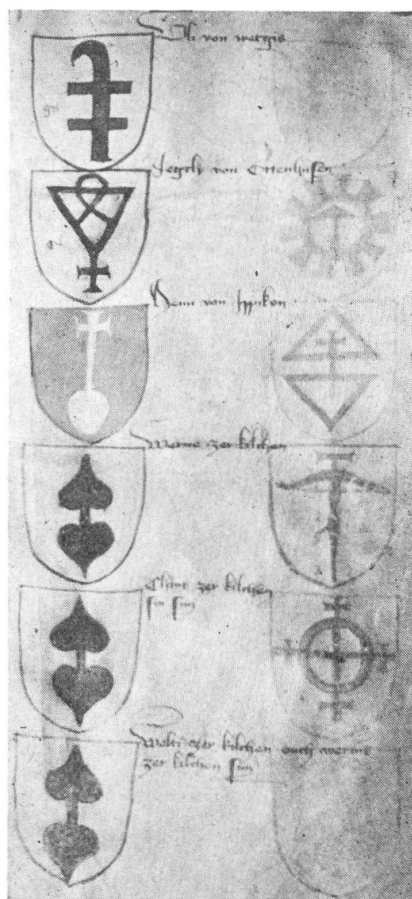


Seite II

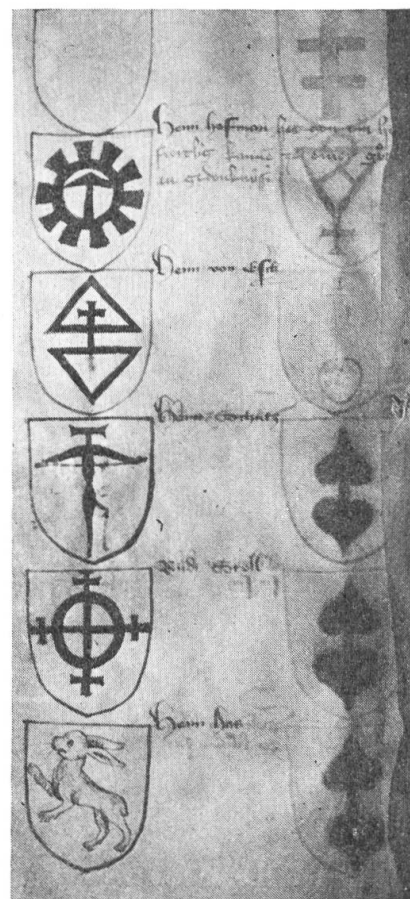


Seite III





Seite V



Seite VI

Nr. 32 *Werner zur Kilchen*

Wa.: In W. ein pfahlweise gestelltes gekoppeltes gr. Lindenblatt. Schon im 14. und 15. Jahrhundert in Luzern, Horw und Kriens vorkommende Familie. Werner der ältere, vermutlich obgenannten Werners Vater wurde 1363 durch den Bischof von Konstanz mit dem Banne belegt<sup>10</sup>.

Seite VI, Nr. 32: *Blinder Schild*

Seite VI, Nr. 33: *Heini Hofmann* (lebt 1417 noch)

Wa.: In W. ein von einem speichenlosen schw. Mühlrad umschlossener schw. Hammer. «hett gen ein halbfiertlig kannen ze einer guten angedenknvssi.»

Seite VI, Nr. 34: *Heini von Esch* (wird 1382 und 1400 in Luzern erwähnt. Vermutlich verwandt mit Erni von Esch, vergl. Seite II, Nr. 12)

Wa.: In W. eine schw. Hausmarke (Trinitäts- und Glaubenssymbol).

Seite VI, Nr. 35: *Heini Schütz*

Wa.: In W. eine schw. Armbrust.

Seite VI, Nr. 36: *Ruedi Stoll*

Wa.: In W. eine schw. Gewerbemarke (ein vier-speichiges, nabenloses, in 4 Kreuzchen endigendes Rad) (Vergl. Seite IV, Nr. 22 Hensli Stoll, sein Bruder? und Seite III, Nr. 15 Gewerbemarke des Hensli in Stöcken).

Seite VI, Nr. 37: *Heini Has*

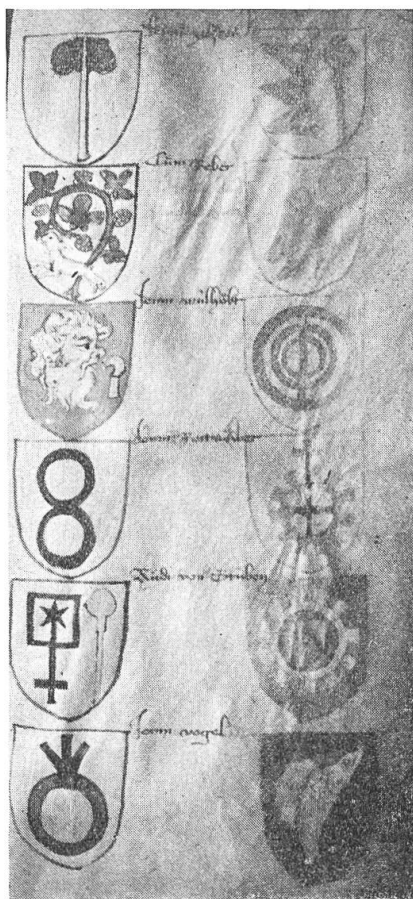
Wa.: In W. ein schräg-steigender g. Hase. Vermutlich aus Horw stammende, zu verschiedenen Zeiten in Luzern eingebürgerte Familie (Haas), die später in R. einen springenden g. Hasen auf gr. Dreiberg führt.

Seite VII, Nr. 38: *Jenni Zender*

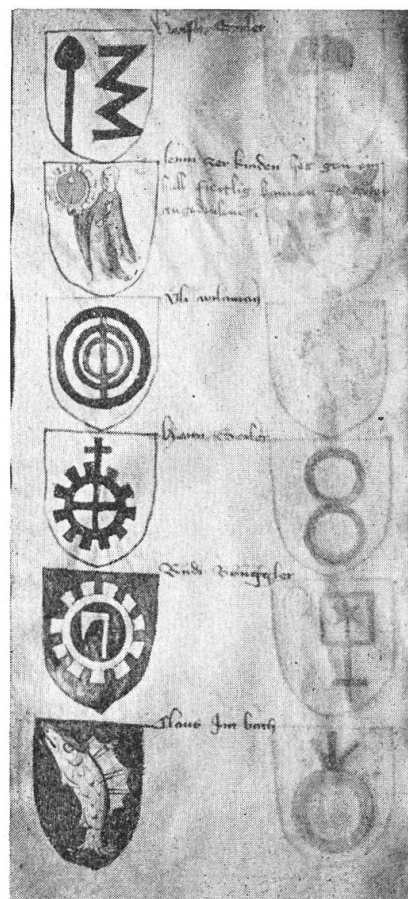
Wa.: In W. ein g. Heurüpfel mit gr. Heubündel (Gegenstand, mit dem aus dem Heustock Heu herausgerissen wird).

Seite VII, Nr. 39: *Cueni Reber*

Wa.: In W. eine mit 4 Blättern und 4 r. Trauben besetzte gr. Rebenranke, im Schildfuss belegt mit



Seite VII



Seite VIII

einem springenden g. Hasen. (Vergl. Seite I, Nr. 57: Werner Reber.)

Seite VII, Nr. 40: Jenni Wulhöbt

Wa.: In R. ein linksgewendetes, männliches w. Haupt mit struppigem Haar und Bart, links beseitet von einem w., g. gestielten Rebmesser (typisch redendes (Wullhaupt-) Wappen).

Seite VII, Nr. 41: Jenni Reitnöwer

Wa.: In W. eine schw. Hausmarke (pfahlweise gestellter Doppelring, ev. eine Acht). Vermutlich aus Reitnau, Bez. Zofingen stammend.

Seite VII, Nr. 42: Rudi von Stuben

Wa.: In W. pfahlweise gestellt rechts eine schw. Brunnenstube, links eine g. Brotschiessschaufel. Ein Ueli von Stuben, in Horw niedergelassen, schwört 1381 ins Bürgerrecht von Luzern. Das Geschlecht stammt jedoch vermutlich von der zwischen Luzern-Ebikon-Adligenswil liegenden Oertlichkeit «Stuben». Diese Gegend war sehr wasserreich und besass zahlreiche Brunnstuben<sup>11</sup>.

Seite VII, Nr. 43: Jenni Vogel

Wa.: In w. eine schw. Hausmarke (ein schw. Ring mit oben drei schw. angesetzten Strahlen ähnlich einer Petarde?) Vergl. Seite II, Nr. 9: Heini Vogel.

Seite VIII, Nr. 44: Hensli Simler

Wa.: In W. pfahlweise, rechts eine schw. Brotschiessschaufel und links ein rechts gewendetes Sigma<sup>12</sup>. 1417 noch Pfister.

Seite VIII, Nr. 45: Zer Kinden

Wa.: In R. (nicht w. wie hier\*) eine gr. gekleidete Frau mit g. Haar, in der re. Hand ein g. Mühlrad mit eingeschlossener g. Brotschiessschaufel haltend.

(\*Das hier w. Feld ist im lk. Obereck mit «rot» bezeichnet, jedoch nicht bemalt.)

Seite VIII, Nr. 46: Ueli Wilaman

Wa.: In W. drei konzentrische schw. Ringe, belegt mit einem schw. Horizontalstab (aufsicht auf ineinander gestellte Fruchtmasse?)<sup>13</sup>.

Seite VIII, Nr. 47: Heini Seiler

Wa.: In W. ein schw. Mühlrad mit aufgestecktem (Glaubens-)Kreuz.

Seite VIII, Nr. 48: Rudi Brüggler

Wa.: In Schw. ein g. speichenloses Mühlrad, ein g. Zimmermannsbeil umschliessend.

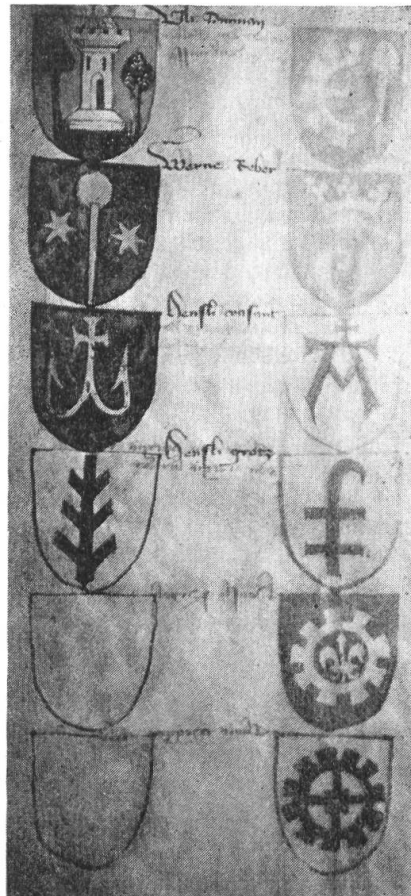
Seite VIII, Nr. 49: Claus im Bach, schon 1382 nachweisbar.

Wa.: in B. ein schräggestelltes, w. Egli.





Seite IX



Seite X

Seite IX, Nr. 50: Claus zer Linden

Wa.: In Schw. pfahlweise eine g. Brotschiessschaufen und ein rechtsgewendetes, halbes g. Mühlrad.

Seite IX, Nr. 51: Hans Trinkler

Wa.: In Schw. ein gotisches T (Majuskel), überhöht von einer g. Krone.

Seite IX, Nr. 52: Jenni Tuly

Wa.: In W. eine gotische, schw. Majuskel A mit aufgestecktem Tatzekreuzchen. «het den gesellen geben ein halb fiertlig Kannen ze einer guten angedenknuess. In dem 38. Jar.»

Seite IX, Nr. 53: Claus von Wetgis (vergl. Seite V, Nr. 27 sein Bruder Ueli von Wetgis)

Wa.: In G. eine zweisprossige schw. Sturmleiter. Ein in der Innerschweiz blühendes Geschlecht, das in Luzern noch 1417 erwähnt wird.

Seite IX, Nr. 54: Hensli Pryo

Wa.: In Schw. ein speichenloses, w. Mühlrad, eine w. Lilie umschliessend.

Seite IX, Nr. 55: Claus Megger

Wa.: In W. ein b. Mühlrad.

Seite X, Nr. 56: Uoli Rinman

Wa.: In R. auf gr. Dreiberg ein gezinnter und bedachter w. Turm, beseitet von 2 gr. Bäumen.

Seite X, Nr. 57: Werner Reber (vergl. das redende Wappen von Cueni Reber S. VII, Nr. 39).

Wa.: in B. eine aus dem Schildfuss wachsende g. Brotschiessschaufel, beseitet von zwei g. 6-strahl. Sternen.

Seite X, Nr. 58: Hensli Vasant

Wa.: In B. ein in ein Kreuz auslaufender g. Doppelfischangel (Anker?) Glaube- und Hoffnungssymbol.

Seite X, Nr. 59: Hensli Grotz, ein schon im 14. Jahrhundert vorkommendes Geschlecht.

Wa.: In W. eine schw. Tannengrotze (Grotzli).

Anmerkungen

<sup>1</sup> FISCHER, Franz: Das Wappenbüchlein der Pfisterzunft in Luzern vom Jahre 1408. Gfd. 1889, Bd. 44, S. 276 ff. Verlag Benziger, Einsiedeln. Der Verfasser, ehem. Mitglied unserer Gesellschaft, hat noch zwei kolorierte Kopien angefertigt, wovon eine im Besitz

ist von Rudolf Fischer-Büttiker, Luzern, die andere von Josef Suter, Zahnarzt, Beromünster. KDS Kt. Luzern, Bd. III, Stadt, S. 82 ff.

<sup>2</sup> KDS. *op. cit.* S. 308, Abb. 269.

<sup>3</sup> Die Wappen aus diesem Büchlein wurden anlässlich der Renovation des heutigen Hotels zu Pfistern im Jahre 1910 in Form eines Stammbaumes an die dem Rathaus gegenüberliegende Hausfront Kornmarkt 4 gemalt.

<sup>4</sup> AM RHYN, August: *Wappen der Bürger von Luzern, 1798-1924*, Rota-Sadag AG, Genf, 1934. Tf. II, Nr. 18.

<sup>5</sup> *Op. cit.* Tafel IV, Nr. 12.

<sup>6</sup> Original in der Zentralbibl. Luzern, Ms. 54 6/4.

<sup>7</sup> «Histor.-biogr. Lexikon der Schweiz».

<sup>8</sup> GALLIKER, J. M.: «Das Arbedo-Denkmal in der St. Peterskapelle zu Luzern.» AHS Jahrbuch 1975, S. 47, Abb. 2.

<sup>9</sup> AM RHYN, August: «Rätselhafte Wappenbilder.» AHS 1940, S. 49, Fig. 51.

<sup>10</sup> Gfd. Bd. XVII, S. 158.

<sup>11</sup> AM RHYN, August: «Rätselhafte Wappenbilder.» S. 50, Fig. 59.

<sup>12</sup> *Op. cit.* S. 52, Fig. 67.

<sup>13</sup> SCHNYDER, Franz J.: «Der Reichsapfel (ehemals Fruchtmass) im Wappen der Fleckenstein von Luzern.» Arch. Herald. 1954, Nr. 1-2.

#### Quellen

«Archives Héraldiques Suisses» (cit. AHS).

«Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte.» (cit. Gfd).

«Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz» (cit. HBLS).

«Die Kunstdenkmäler der Schweiz» (cit. KDS).